

EROLZHEIM

Illertaler Bauern kämpfen gegen das Volksbegehren

LESEDAUER: 7 MIN



CDU-Landtagsabgeordneter Raimund Haser (ganz rechts) hat sich in Erolzheim mit Illertaler Landwirten getroffen. Der Anlass: das Volksbegehren „Rettet die Bienen“. (Foto: Sybille Glatz)

21. September 2019

SYBILLE GLATZ

Drucken

Sie bauen Kartoffeln an, züchten Schweine, halten Milchkühe – 13 Landwirte aus dem Illertal haben sich vor kurzem mit dem Landtagsabgeordneten Raimund Haser (CDU) in Erolzheim getroffen. Mit am Tisch saß der Leiter des Biberacher Landwirtschaftsamtes **Albert Basler**.

Grund für das Treffen ist das Volksbegehren zum Artenschutz „Rettet die Biene“. Die Landwirte wollen mit dem Abgeordneten über das Volksbegehren sprechen. Doch schnell wird klar: Alle, die am Tisch sitzen, haben dieselbe Meinung, sind erklärte Gegner des Volksbegehrens und fürchten Schlimmstes, wenn es Erfolg haben sollte. Aber warum?

Pestizid-Verbot

Im Kern ist das Volksbegehren ein Gesetzesentwurf, der zum Ziel hat, die Artenvielfalt in **Baden-Württemberg** zu stärken. Dafür sorgen sollen mehrere Maßnahmen, darunter das absolute Verbot von Pestiziden auf naturschutzrechtlich geschützten Flächen. Zu diesen Flächen zählt das Volksbegehren auch Landschaftsschutzgebiete. Und das ist der Punkt, der die Landwirte im Illertal am meisten gegen „Rettet die Bienen“ aufbringt. Denn ihre Flächen, ihre Betriebe liegen im Landschaftsschutzgebiet „Iller-Rottal“.

Laut Landratsamt Biberach ist dieses Gebiet 14000 Hektar groß. Der Zuschnitt wird aktuell vom Landratsamt überarbeitet. Das Gebiet betrifft die Gemeinden **Erolzheim**, Kirchdorf, Dettingen, Berkheim, Tannheim, Schwendi, Gutenzell-Hürbel, Ochsenhausen, Erlenmoos und Kirchberg. Die versammelten Landwirte kommen aus diesen Gemeinden, viele sind aus Erolzheim, einige aus Berkheim, Dettingen und Tannheim. Die meisten von ihnen führen einen konventionellen landwirtschaftlichen Betrieb, nur ein Bio-Bauer ist unter ihnen.

Haser formuliert es drastisch: „Wenn im Landschaftsschutzgebiet keine Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden dürfen, ist dort keine Landwirtschaft mehr möglich.“ Das Problem sei, dass im Gesetzesentwurf zwischen chemischen und biologischen Mitteln nicht unterschieden werde. Auch natürliche Mittel, die in Bio-Betrieben zugelassen seien, dürften dann nicht mehr eingesetzt werden. Ähnlich problematisch sieht es Basler. Im Volksbegehren sei zwar vorgesehen, dass die Naturschutzbehörden Ausnahmegenehmigungen erteilen dürfen – doch das dauere.

Basler spricht einen Kartoffelbauern an: „Wenn Sie am Freitagnachmittag feststellen, dass Sie den Kartoffelkäfer auf einem Feld haben, dann müssen Sie erst einen Antrag stellen, damit Sie etwas dagegen unternehmen dürfen. Die Genehmigung kommt frühestens am Montag.“ Der Bauer ergänzt: „Bis dahin ist alles kaputt.“ Basler sieht Ausnahmegenehmigungen im großen Stil auf die Behörden zukommen, Klagen und Rechtsstreitigkeiten, wenn Genehmigungen zu spät erteilt werden und die Ernte bereits Schaden genommen hat.

Sollte das Volksbegehren Erfolg haben, gefährde das die Existenz von Höfen, fürchtet Haser: „Den kleineren und mittelständischen Bauern gibt es dann nicht mehr. Damit geht auch die Kulturlandschaft, die diese Bauern prägen, verloren.“ Das schade der Artenvielfalt: „In einer kleinstrukturierten Landwirtschaft ist die Bio-Diversität höher“, sagt Haser. Weniger Bauernhöfe in der Region bedeute weniger regionale Lebensmittel. Die Lebensmittelproduktion werde verstärkt ins Ausland verlagert, warnt der Politiker.

Ärger und Empörung

Die Stimmung unter den Illertaler Landwirten ist schlecht. Ärger, Empörung und Frustration wechseln sich in den Wortmeldungen ab. Einsatz von Mährobotern, Zunahme des Straßenverkehrs und der Flugreisen, größere Gewerbe- und Wohngebiete – die Landwirte zählen die umweltschädlichen Aktivitäten von Privatleuten auf und fordern, dass man darauf schauen solle. „Nur der Landwirt wird belastet, nicht der Privatmann“, klagt ein Tannheimer Landwirt. Mit der Landwirtschaft habe man einen Schuldigen für das Problem des Artenschwunds gefunden, der nur ein Prozent der Bevölkerung ausmache, sagt Haser. Doch wie der Abgeordnete selbst anmerkt, werden 40 Prozent der Flächen im Land landwirtschaftlich genutzt. Weitere 40 Prozent sind Wald.

Dass es ein Problem gibt, bestreitet der CDU-Abgeordnete, der naturpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion ist, nicht: „Ich bezweifle nicht, dass die Biomasse an Insekten zurückgeht. Um die Biomasse und um den Artenschutz müssen wir uns kümmern, damit es wieder mehr Insekten und mehr Vögel gibt. Das können wir nicht so lassen.“ Doch die Ursachen dafür seien komplexer als es das Volksbegehren glauben machen wolle, daher müssten auch die Lösungen komplexer sein. Wie diese aussehen könnten, wird in dem Gespräch nicht deutlich. Haser nennt eine bessere Biotop-Vernetzung und eine Überarbeitung der Ökopunkte-Verordnung.

Was ist das Volksbegehren „Rettet die Bienen“?

Für das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ sind in Baden-Württemberg mehr als 35000 Unterschriften gesammelt worden. Hinter der Initiative stehen rund 60 Verbände und Organisationen. Ende Juli reichten die Initiatoren die Unterschriften und den Zulassungsantrag beim Innenministerium ein, der auch genehmigt wurde. Für ein erfolgreiches Volksbegehren braucht es die Unterstützung von jedem zehnten Wahlberechtigten im Ländle, also rund 770000 Menschen. Die Aktion beginnt am 24. September und endet am 23. März. Wird die notwendige Unterschriftenzahl erreicht, kommt der Gesetzesentwurf in den Landtag. Wenn es vom Landtag nicht angenommen wird, kommt es zum Volksentscheid.



3 Kommentare

Markus G.
22.09.2019 (20:43 Uhr)

Hallo Redaktion, Eure Hektarangabe im Bericht ist falsch. Es müsste sich lt meinen Informationen um rund 14.000 handeln. [Vielen Dank, wir haben die Angabe geprüft und korrigiert]

Markus G.
23.09.2019 (09:14 Uhr)

bitte auch in der Tageszeitung richtigstellen, vielen Dank

Elisabeth B.

22.09.2019 (06:47 Uhr)

Welche Maßnahmen beinhaltet dieser Gesetzentwurf denn???

Walter D.

21.09.2019 (08:16 Uhr)

Zu Pestizid-Resten und Nitrat im Trinkwasser steht da wieder nichts leider.

schwäbische
© Schwäbischer Verlag 2019